

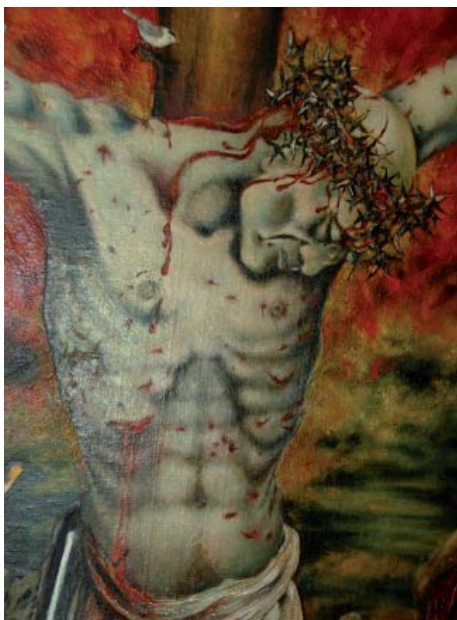
Carl Vaillant: „Kreuzigung“

Meditation von Pfr. i.R. Dieter Ruhland, 1994

Carl Vaillant hat fast 20 Jahre an diesem Kreuzigungsbild gearbeitet. Er hat wohl auch seine eigenen Erlebnisse als Soldat im Zweiten Weltkrieg eingebracht. Es mag sein, dass er sich wiederfindet in dem Soldaten, der warnend die Hand zum Betrachter erhebt.

1905 in Oberhausen geboren, zog er bald mit seiner Familie nach Gelsenkirchen. Er gehörte in seinen jungen Jahren zu einem Kreis von Künstlern, die von einer Aufbruchstimmung getragen waren. Namen wären zu nennen, sie alle verbindet ihre Herkunft aus bescheidenen Verhältnissen. Dem Bauhaus verbunden, gehörte Vaillant bald zu den unliebsamen Außenseitern, die in der Nazizeit als „entartet“ eingestuft und mit Berufsverbot belegt wurden.

Er zog als Soldat in den Zweiten Weltkrieg und erlitt Jahre der Gefangenschaft. Danach begann er als dreiundvierzigjähriger Künstler einen neuen Abschnitt. 1965-1973 wirkte er als Kunsterzieher in Frankfurt/Main, seit 1971 lebte er mit seiner Frau Fee Vaillant in Bad Nauheim. Hier habe ich ihn in den Jahren seit 1974 kennengelernt und ihn immer wieder – Vaillant war ja Glied unserer Kirchengemeinde – besucht. Im September 1993 verstarb Carl Vaillant im Propst Weinberger Haus. Kurz vor seinem Tod hat er mir für die Kirchengemeinde sein Bild „Kreuzigung“ geschenkt. Es hat mich beeindruckt, und so habe ich meine Gedanken im Rahmen einer Wochenschlussandacht der Gemeinde vorgetragen. Das Bild soll einen würdigen Platz in unserer Kirche finden. Bei aller Eigenständigkeit Vaillants und in Beachtung des Abstands zu Matthias Grünewald erinnert mich sein Bild eben doch immer wieder in seiner Aussagekraft an den Isenheimer Altar im Elsass.



Aber bleiben wir bei Carl Vaillants beeindruckendem Bild und lassen es in Ausschnitten auf uns wirken. Geschunden, geschlagen, verletzt am ganzen Körper, blutende Wunden: „Wer hat dich so geschlagen, mein Heil, und dich mit Plagen so schändlich zugericht' ...?“ So fragt der große evangelische Liederdichter Paul Gerhardt in einem seiner Passionslieder...

... und in einem anderen Passionslied geht sein Blick noch mehr zur Mitte: „O Haupt, voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn, o Haupt, zum Spott gebunden mit einer Dornenkrone'...“ Oberhalb des dornengekrönten Kopfes sitzt ein kleiner, schwacher Vogel. Es ist, als ob er es gleichsam übernommen hat, das Leid dieses Leidenden in der Welt bekanntzumachen, weil der Mund dieses Leidenden sich nicht mehr öffnen kann. Der Mund, aus dem so viele hilfreiche Worte gekommen sind, die niemals verletzt haben. Darf denn Leid übersehen oder überhört werden – zumal stellvertretendes Leid, das andere entlastet?! „Was ist doch wohl die Ursach' solcher Plagen? Ach, meine Sünden haben dich geschlagen...“ Dürfen wir wegsehen, weil Leid unsere eigene innere Ruhe stört?



Was haben diese Hände denn getan, dass diese Nägel gerechtfertigt wären? Man mag nicht hinschauen...

Wo Matthias Grünewald fast noch ästhetisch-zurückhaltend das Leid gleichsam verinnerlicht, da schreit das Leid dieser verkrampften Hand geradezu zum Himmel. „Ich bin's, ich sollte büßen, an Händen und an Füßen gebunden, in der Hölle'...“

Es ist ja noch nicht die Anklage, die aus dieser Hand „schreit“, sondern vielmehr der Schmerz, der auszuhalten ist, wo sich einer hingibt für andere...



„Die Anderen“ – das sind ja für uns immer zuerst die Schuldigen, mit denen wir uns entlasten. „Die Anderen“ kommen im Bild Vaillants nur sehr schemenhaft vor.

Auffallend der eine, links unter dem leidend-segnenden Arm Jesu, wohl auch leidend, aber doch so, als ob er sein Leid in sich hineinfrisst. Er will allein fertig werden mit seinem Schicksal. Sein Kopf blickt nach unten. Er braucht den Mitleidenden in der Mitte nicht. Der am Kreuz über ihm interessiert ihn nicht.

Der Andere – eingetaucht in den blutroten Horizont einer Welt, in der das Leiden Christi gar nicht mehr so einmalig ist – der Andere ebenfalls gekreuzigt... Ist das nicht ein Hinweis für uns: Er blickt nach oben und hält sein kleines Kreuz aus unter dem großen Kreuz Christi... Kann man so eigenes Leid annehmen – und tragen?!

Es ist wie ein Hinweis, dieser Zeigefinger, der von links in das Bild kommt, aber...

...es ist ja eben nicht nur der Zeigefinger, sondern es sind auch die Waffen der Soldaten, die geradezu ihr Ziel im Leib Christi suchen! Warnend verstehe ich den Finger, warnend, als wollte er sagen: Warum richtet ihr Menschen so viel Leid in der Welt an, gingt es denn nicht auch anders?!



bitte wenden



Es ist, als ob nicht nur mit Fingern auf das himmelschreiende Leid hingewiesen werden sollte. Die warnend erhobene Hand will erinnern, warnend und abwehrend, wo Mächtige sich über die Schwachen mit ihrer Brutalität und Gewalt hermachen und sich ihrer bemächtigen. Muss das so sein – und bleiben?

In unserem Bild sind – über allen Fragen und Warnungen – die Würfel gefallen! Heißt das: Was an Unrecht und Leid geschieht, ist unabwendbar? Wo der Blick nicht mehr „nach oben“ zu dem Gekreuzigten geht, bleibt man unter sich – und teilt die Beute. Ohne Gott.



Rechts unten stehen Maria und Johannes. Das Leid dieser Leidenden sucht den Blick des Gekreuzigten in seiner ganzen Verzerrung durch die Schmerzen. „Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in meinem Tod, und lass mich seh’n in dein Bilde in deiner Kreuzesnot“, so singt Paul Gerhardt. Es ist wahr: Leid braucht den Halt in Menschen, die mich stützen. Aber es braucht zuletzt auch den Halt in Gott, der im leidenden Christus allen Leidenden nahe sein will.



Da hängt einer nicht allein zwischen Himmel und Erde, nicht irgend-einer...

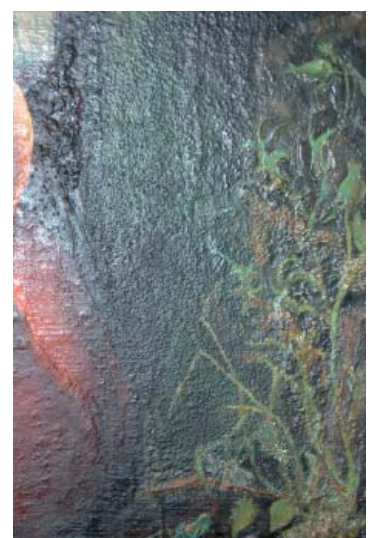
....da hängt einer IM NAMEN GOTTES!
I N R I – Jesus von Nazareth, König der Juden, Mensch Gottes für alle Menschen – ihnen nahe in seinen Worten und im Schweigen, ihnen nahe in seinem Tun und seinem Erleiden.



Ganz unten, uns den Rücken zugewandt zwischen der schlaff herabhängenden Hand der Maria und den zerschundenen Knien Jesu, eine Frau. Nachdenklich. Niedergeschlagen. Ratlos. Rätselnd. Oder – hat sie schon eine Antwort auf das Geschehen? Sie wendet sich nicht hilfesuchend an uns, die Betrachter.

Sie sucht die Antwort bei ihm: „Du nimmst auf deinen Rücken die Lasten, die mich drücken viel schwerer als ein Stein. Du wirst ein Fluch – dagegen verehrt du mir den Segen, dein’ Schmerzen muss mein Labsal sein.“

Es ist, als ob auch Kreatur und Natur in das erlösende Leiden einbezogen sind. Details, liebevoll und gekonnt gestaltet, weisen Carl Vaillant auch darin als Künstler aus.



Aber in dem kleinen Vogel am Kreuz mit seiner schwachen, überhörbaren Stimme entdecke ich gleichsam den Boten dieses Bildes, der leise und unbeirrt und ohne sich zu sorgen, ob er denn im Geschrei und Lärm der Welt überhaupt gehört wird, auf diesen Christus hinweist als das Heil in dieser heillosen Welt. Es ist mir, als ob er uns auch ermutigen wollte, Stimme dieses Gekreuzigten zu werden. Der auch unser Heil will, dass es im Gewirr der Stimmen nicht untergeht: „Erkenne mich, mein Hüter, mein Hirte, nimm mich an. Von dir, Quell aller Güter, ist mir viel Gut’s getan“.

bitte wenden